Die Augustinus-Kirche von Wartau : eine Diasporakirche des bedeutenden Kirchenarchitekten August Hardegger von 1892

Autor(en): **Ladner, Titus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **5 (1992)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893289

Nutzungsbedingungen

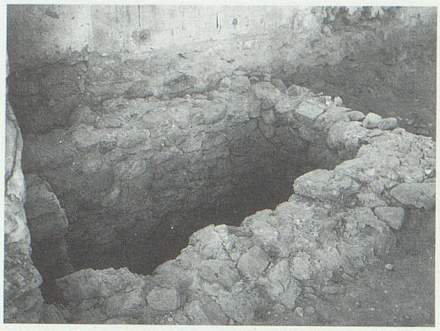
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die freigelegte Gruft des Freiherrn Johann Philipp von Hohensax († 1594).

Restaurierung wird man sich darauf beschränken, Bestehendes zu sichern und zu erhalten. Übermalungen werden nicht vorgenommen, Fehlstellen jedoch in Stricheltechnik soweit ergänzt, als es die Ablesbarkeit des Motivs erfordert.
Das Chorgewölbe weist mindestens zwei Fassungen auf. An den Rippen finden sich rote und graue Spuren und in den Feldern eine Rankenmalerei. Man wird den Gesamteindruck des Chors zu beachten haben und eine zeitliche Übereinstimmung von Wandbildern und Gewölbemalerei anstreben. Die leider teilweise beschädigten Apostelkreuze werden den Chor bereichern. Das in Sandstein gehauene spätgotische Sakramentshäuschen weist starke Schäden auf. Diese rühren zum grossen Teil von gewaltsamen Eingriffen, wohl aus der Zeit um 1565, her. Ausser einer Reinigung und einer Festigung mit Silikonester sind keine Massnahmen vorgesehen. Unter der Maserierung der Emporenbrüstung trat eine interessante Barockmalerei zutage. In den Füllungen finden sich brauntonige Vielpässe mit marmorierten Spiegeln. Ein Sorgenkind stellt die etwas zu gross geratene neugotische Kanzel aus dem 19. Jahrhundert dar. Vielleicht gelingt es einmal, ein besser passendes Ersatzstück zu finden. Die übrige Ausstattung bleibt bewusst schlicht. Die neue Orgel dürfte in Dispositiv und Prospekt etwa dem späteren Barock nachempfunden sein. Bei der Bestuhlung beschränkte man sich auf die Neuanfertigung der Sitze unter Verwendung der bestehenden Doggen.
Die Aussenrestaurierung bewegte sich im üblichen Rahmen. Stichwortartig seien genannt: Mauertrockenlegung mittels Sickerleitung; teilweise Erneuerung des Aussenputzes; Schutzverglasung für die Fenster; formal bessere Zifferblätter und Schallöffnungen sowie Maler-, Zimmer- und Spenglerarbeiten.
Seitens der Kirchenvorsteherschaft wurde der Wunsch geäussert, eine Kopie der 1529 entführten Muttergottesstatue anzufertigen, um sie in einer Chornische aufzustellen. Eine erstaunliche, aber zugleich erfreuliche Gesinnung. Ob das Vorhaben gelingen wird, steht zum Redaktionsschluss



Eine unbekannte, leere Gruft im Chor.

noch nicht fest. Aus denselben Gründen kann auch die Restaurierung nicht abschliessend gewürdigt werden. Eines scheint jedoch festzustehen: Die Sennwalder Kirche wird wieder ein strahlendes Kleinod werden!

Literatur

R. Aebi, *Geschichte der evangelischen Kirchgemeinden Sennwald-Lienz, Sax-Frümsen und Salez-Haag.* Buchs 1963.

J. Staehelin, *Salez, Sennwald und Sax in der Geschichte.* St.Gallen 1958.

Evangelische Kirchgemeinde Sennwald-Lienz, *Die Kirchen-Renovation vom Sommer 1956.* Manuskript. Sennwald 1956.

Bilder

Kantonale Denkmalpflege; Hans Jakob Reich, Salez (Flugaufnahme 1987).

Die Augustinus-Kirche von Wartau

Eine Diasporakirche des bedeutenden Kirchenarchitekten August Hardegger von 1892

Titus Ladner, Rheineck

Im Jahre 1992 wird die katholische Kirche von Wartau in Azmoos hundertjährig. Auf diesen besonderen Anlass hin wird sie gegenwärtig einer gründlichen Aussen- und Innenrenovation unterzogen. Auch wenn hundert Jahre für ein sakrales Bauwerk eine relativ kurze Zeit darstellen, so gibt dennoch die Baugeschichte auch dieses bescheidenen Gotteshauses einen Einblick nicht nur in die Sorge und Sorgfalt der Kirchenverwaltung, sondern auch in die sich stetig wandelnden religiösen Ausdrucksformen und Stilrichtungen. Gebäude aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende sind zumeist dem Historismus verpflichtet, das heisst, sie versuchen, nach der Periode von Barock, Rokoko und Klassizismus, an das mittelalterliche Stilempfinden von Romanik und Gotik anzuknüpfen. Als dann nach dem Ersten Weltkrieg zögernd das neue Bauen einsetzte und im Betonzeitalter seit etwa 1950 seinen Höhepunkt fand, galten die historistischen Kirchen, weil sie frühere Stilformen zitierten, sehr wenig. Und heute? Am Ende eines Jahrhunderts und eines Jahrtausends gewinnen wir zunehmend Distanz auch zur letzten Phase des ungestümen Kirchenbaus und lernen deren Ergebnisse zu vergleichen mit dem Denken und Fühlen der vorangehenden Generation. Da stellt sich eine Renovation oder Restauration aus anderen Gesichtspunkten wiederum als eine neue Aufgabe dar, in diesem Falle als die Aufgabe, die ursprüngliche Formensprache des Erbauers mit heutigem Empfinden und den gewandelten liturgischen Bedürfnissen zu verbinden.

August Hardegger, Architekt, Kunstschriftsteller und Erbauer der katholischen Kirche Azmoos

Hinweise auf das Geschlecht der Hardegger finden sich zuerst in Gams aus den Jahren um 1450 und dann seit 1604 im toggenburgischen Alt St. Johann. Als Bürger dieser Gemeinde wurde August Hardegger am 1. Oktober 1858 in St. Gallen geboren. Über seine Mutter ist nichts bekannt. Von seinem Vater, Josef Hardegger (1823 bis 1886), wissen wir, dass er in den Jahren 1856–1872 an der Kantonsschule in St. Gallen Latein und Griechisch lehrte und seit 1872 die Stelle eines Staatsarchivars bekleidete.

Nach dem Besuch der Primarschule schickte der Vater den Knaben auf das Gymnasium in St. Gallen, von welchem der junge Hardegger bereits nach drei Jahren, seiner mathematischen Begabung folgend, an die technische Abteilung der Kantonsschule von St. Gallen wechselte. Nach Abschluss der Mittelschule stand für Hardegger die Wahl des Architektenberufs fest. An der Hochschule in Stuttgart eignete er sich in zweijährigem Studium die hierfür notwendigen theoretischen Kenntnisse an. Über Hardeggers Stuttgarter Jahre wissen wir ansonsten nichts.

Die Zeit vom Abschluss seiner Studien bis zu seinem ersten bekannten selbständigen Bau, der katholischen Kirche in Rebstein (1884–1885), verbrachte Hardegger auf verschiedenen Baubüros in St. Gallen und zuletzt in Zürich bei Robert Weber. In diese Zeit fallen auch seine ersten grossen Studienreisen nach Italien, Deutschland, Österreich und Frankreich. Die Italienreise, welche damals zum Studiengang eines jeden Architekten gehörte, führte ihn nach Venedig, Florenz und Rom. Wohl Anfang der achtziger Jahre liess sich Hardegger endgültig in St. Gallen nieder, von wo aus er in über vierzigjähriger Tätigkeit seine zahlreichen Kirchen- und Profanbauten realisierte. In den neunziger Jahren begann er auch mit der archäologischen Erforschung seiner Heimatstadt St. Gallen.

Nach über dreissigjähriger Tätigkeit trat Hardegger Anfang der 1920er Jahre sein Architekturbüro in St. Gallen an zwei Neffen ab (Blaul und Schenker), nachdem er schon 1919 nach Disentis übergesiedelt war, wo er sich bereits um 1912 ein kleines, eigenes Haus gebaut hatte. Seine letzten Jahre in Disentis widmete er mit Ausnahme von kleineren Umbauarbeiten am nahen Kloster ganz dem Studium der ländlichen Architektur von Disentis und dessen Umgebung. Eine grosse Zahl von Strichzeichnungen und Bauaufnahmen von Kirchen und Bauernhäusern der Umgebung, wohl Vorarbeiten für eine wissenschaftliche Publikation, sind das Ergebnis seiner letzten Schaffenszeit. Den hinterlassenen Zeichnungen nach zu schliessen scheint es auch, als habe Hardegger an einem Werkkatalog seiner eigenen Bauten gearbeitet.

In Disentis gab er sich, angeregt durch die ruhige Abgeschiedenheit der Bergwelt, auch vermehrt der Poesie hin. Die wenigen Fragmente und Zeilen, die uns überliefert sind, lassen die tiefen Empfindungen, derer sein Gemüt fähig war, nurmehr ahnen. Schon in der Vorahnung seines Todes schrieb er ein letztes Gedicht:

Die Ihr gekreuzt habt meine Strassen,
Euch grüss' ich heute noch einmal,
bevor der Sonne letzter Strahl
am Abendhimmel wird erblassen.

Des Alters Würde tut sich kund.
Der Abendstern fängt an zu glänzen
und zieht flimmernd mir die Grenzen
des Werktags und der Feierstund.

Verglimmen wird auch dieser Glanz,
der Sterne Lauf lässt sich nicht halten,
drum lasst mich meine Hände falten
und murmeln einen Rosenkranz.

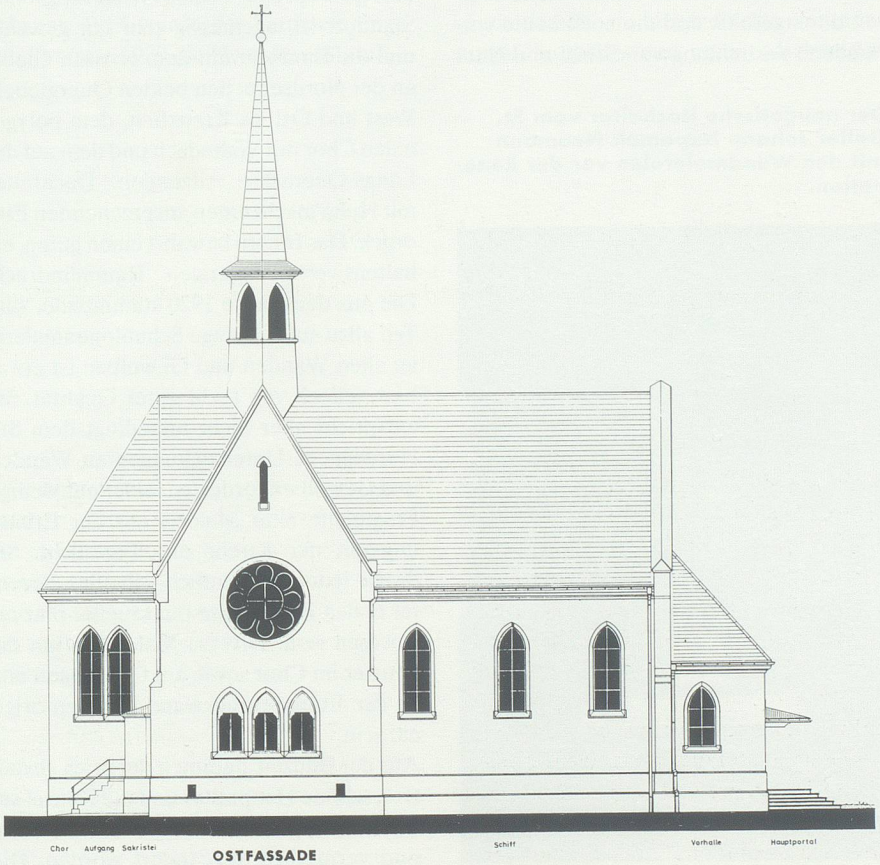
Aus Rosen nur den Kranz zu winden
ist mir im Leben nicht geglückt,
weil ich nach Rosen mich gebückt,
so musst' ich auch die Dornen finden.

Doch zimmert Ihr mein letztes Haus
und teilet meine karge Habe,
missachtet nicht die letzte Gabe,
den, wenn auch welken, Rosenstrauch.

Hardeggers letzte Tage wurden von einer schweren Krankheit überschattet, von der er sich in der Klinik St. Anna in Luzern vergeblich Genesung erhoffte. Er starb am 11. Januar 1927 in Luzern.

August Hardegger darf als einer der wich-

Die Ostfassade zeigt die guten Proportionen Hardeggers auch bei kleinen Bauten.



OSTFASSADE

tigsten Verbreiter der Neugotik in der Schweiz bezeichnet werden. Hardeggers Bauten bestechen durch ihre Freiheit in der Raumbildung und in der malerischen Häufung der einzelnen Baumassen. Es tritt das Individuell-Eigene schöpferisch in den Vordergrund. Hardegger wurde vor allem auf dem Gebiet des katholischen Kirchenbaus einer der bedeutendsten Architekten, dessen fruchtbare Tätigkeit sich weit über die Kantonsgrenzen und zeitlich über die Jahrhundertwende hinaus erstreckte. Obwohl Hardeggers Werk mit wenigen Ausnahmen fast alle Bereiche der Architektur umfasste – besonders durch seine zahlreichen Wohn- und Villenbauten hat er das st.gallische Stadtbild wesentlich mitgeprägt –, blieb der Kirchenbau seine meistgeschätzte Baugattung. Stilistisch bevorzugte er die Neugotik, baute aber gegen Ende des Jahrhunderts auch sehr oft neuromanisch und neubarock. Eine seiner ersten und wohl auch schwierigsten Aufgaben war die Verlängerung der St.-Peter-Kirche in Wil. Alle Kirchenbauten Hardeggers hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieses kleinen Beitrags sprengen; doch seien einige herausragende Beispiele genannt: Aus den Jahren 1889–1890 stammt die katholische Kirche in Dussnang, klassizistischer, geschlossener Ausbau, eine dreischiffige neugotische Hallenkirche; 1890–1891 die Schutzengelkirche in Gossau (heute abgebrochen); die St.-Otmars-Kirche in St. Gallen, 1905–1909; die St.-Jakobus-Kirche in Escholzmatt, 1893 bis 1894. Der wichtigste neuromanische Bau Hardeggers dürfte die St.-Martins-Kirche in Olten (1908–1910) sein. Neubarock sind die katholische Kirche von Schindellegi, 1907–1909, die St.-Josephs-Kirche in Basel, 1900–1901, sowie die Klosterkirche und die Pfarrkirche in Eschenbach, beide 1909–1912. Als weitere Objekte seien erwähnt: die Kirchen von Merenschwand, 1897–1899, und Balsthal, 1912–1914, und dann zahlreiche Privatbauten wie die Villa zum Bürgli in St. Gallen, um 1890, und die gleichnamige Villa in Gossau um 1900. Bedauerlicherweise ist über die Tätigkeit Hardeggers in Azmoos nichts Näheres bekannt.

Aus der hundertjährigen Baugeschichte der Augustinus-Kirche von Azmoos

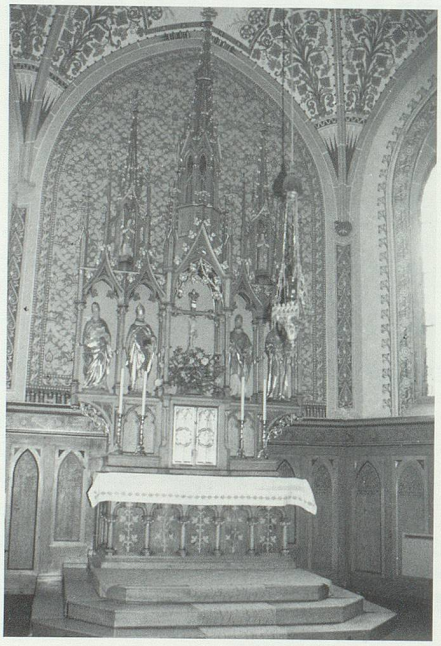
Die Katholiken der ehemaligen Herrschaft Wartau erlebten von der Reformationszeit in der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Gründung der ersten inländischen Diaspora im Kanton St. Gallen anno 1891 eine reichbewegte und schwierige Zeit, bis sie endlich wieder zu einer eigenen Pfarrei und einem Gotteshaus kamen.

Nach jahrelangen Bemühungen der wenigen ansässigen Katholiken, verschiedener Pfarrherren aus der Umgebung und dem bischöflichen Ordinariat war es gelungen, einen eigenen kirchlichen Raum zu erhalten. Im Jahre 1865 wurde im Seidenbaum, in einer ehemaligen Gerberei eine Kapelle eingerichtet, die dann 1869 noch einen Dachreiter mit einem kleinen Glöcklein erhielt. In den nachfolgenden Jahren wurde aber alles unternommen, um ein eigenes Gotteshaus zu erhalten.

Im Frühjahr 1891 konnte endlich mit dem Bau einer Kirche nach den Plänen des bereits bekannten Architekten Hardegger begonnen werden. Am 28. August 1892 wurde sie durch Bischof Augustinus Egger feierlich eingeweiht. Der beschränkten finanziellen Mittel wegen dürften noch verschiedene Einrichtungsgegenstände gefehlt haben. 1900 erfolgte der Einbau einer Kommunionbank und die Anschaffung der Stationenbilder, 1903 eine äussere Renovation von Kirche und Turm. Im Jahre 1910 wurden unter der Leitung von Architekt Hardegger innere Renovationsarbeiten durchgeführt und die noch heute vorhandene Ausmalung von Schiff und Chor durch die Kirchenmaler der Firma Traub in Rorschach vorgenommen; gleichzeitig installierte man die elektrische Beleuchtung. Eine Empore war damals noch nicht vorhanden – aus finanziellen Gründen musste der Bau einer solchen verschoben werden. Die heute noch teilweise vorhandene, gebrechliche Orgel vorne rechts an der Epistelseite musste ausser Betrieb gesetzt werden; als Ersatz wurde ein neues Harmonium angeschafft und im Sängerhäuschen aufgestellt, mit dem Nachteil, dass der Platz für die Sänger noch enger wurde.

In den Jahren 1938/1939 wurde dann endlich die so lange ersehnte Sängerempore über dem Haupteingang durch Architekt Adolf Gaudy, Rorschach, eingebaut und später eine elektrische Orgel aufgestellt, 1965 erfolgte eine Aussenrenovation durch Architekt Marino Ghioldi von Bad Ragaz, wobei mit der Verlegung des Haupteinganges Veränderungen am Vorzeichen, ein neues Vordach und eine WC-Anlage entstanden.

Der neugotische Hochaltar vom St. Galler Johann Nepomuk Neumann mit den Wandmalereien vor der Renovation.



Der Zustand vor der Renovation 1991/1992

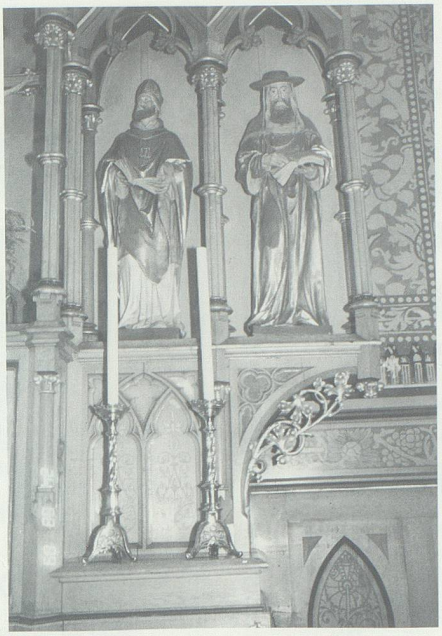
Die Kirche ist in neugotischen Formen erstellt. Architekt Hardegger ist bekannt für eine gute «proportionale Gestaltung». Der Standort ist lagemässig sehr gut gewählt, und die Bauform mit dem grossen Giebel an der Nordseite, den beiden Quergiebeln West und Ost als Kreuzfirst, dem polygonalen Chor mit Walmdach und dem auf der Längs-Querachse sitzenden Dachreiter mit Helm macht einen ansprechenden Eindruck. Das Innere bewahrt einen guten, erhaltenswerten sakralen Raumeindruck. Die aus dem Jahre 1920 stammende, zum Teil allzu stark farbige Schablonenmalerei an allen Wänden und Gewölben ist etwas hart, jedoch von recht guter Qualität. Sie entspricht aber nicht unbedingt dem Stil Hardeggers. Untersuchungen an Wänden und Gewölben förderten leider nur wenige Fragmente alter Malerei aus der Erbauungszeit der Kirche ans Tageslicht. Sie dürfte jedoch wesentlich stilvoller, dezenter in den Farben und punktueller plaziert gewesen sein. Diverse Malereien um die Fenster im Chor sowie am Chorbogen und an der Emporenrückwand könnten original sein.

Aus der Bauzeit stammen der reich gestaltete, schöne Hauptaltar und die Kanzel sowie der Orgelprospekt. Die Seitenaltäre sind vermutlich abgeändert worden. Die

Altaraufbauten sind kaum original; vielleicht wurden anfänglich aus finanziellen Gründen Altarprovisorien aufgestellt. Im Liturgiebereich sind im Laufe der Zeit verschiedene Veränderungen vorgenommen worden, die heute nicht mehr überzeugen. Die Seitenaltarpodeste und die Kommunionbank wurden entfernt und das unterste Podest bis zur vordersten Bank vorgezogen.

An der Epistelseite befindet sich im Obergeschoss das ehemals offene, heute mit einen Glasabschluss gegen den Chor versehene Sängerhäuschen mit der eingebauten Orgel, dem Spieltisch und freiem Platz für die Sänger.

Obwohl die finanziellen Mittel in der Diaspora-Pfarrei seit ihrer Gründung und der Erbauung der Augustinus-Kirche immer sehr bescheiden waren, sind doch einige bemerkenswerte Einbauten zu erwähnen: Der Hochaltar, die Kanzel und das Orgelgehäuse wurden von Johann Nepomuk Neumann aus St. Gallen erbaut. Die vier Statuen der Kirchenlehrer auf dem Hochaltar von Eduard Müller in Wil stammen aus der Erbauungszeit der Kirche und sind – wie Neumanns Hochaltar – von ausgezeichneter Qualität. Über die im Jahre 1900 angeschaffte Antoniusfigur und die Stationenbilder ist leider nichts Genaueres bekannt. 1914 wurde der Taufstein angeschafft sowie 1920 die Herz-Jesu-Statue.



Die Figuren des Hochaltars von Eduard Müller, Wil, stellen die Kirchenlehrer Leo den Grossen und Hieronymus dar.

Grundlage für die grosse Bauaufgabe, die katholische Pfarrkirche St. Augustinus in Azmoos aussen zu renovieren und innen zu restaurieren, bildete der Bericht über den heutigen baulichen Zustand der Kirche. Aufgrund der Tatsache, dass das Gebäude aussen wie innen diverse Veränderungen baulicher und gestalterischer Art erfahren hat, war das Ziel von Anfang an für alle am Bauvorhaben Beteiligten klar: Das Äussere muss einer gründlichen und soliden Renovation unterzogen werden, wobei der Originalzustand aufgrund fehlender Unterlagen aus der Erbauungszeit nur annähernd rekonstruiert werden kann. Das Innere kann unter Berücksichtigung der Veränderungen in den hundert Jahren seit der Erbauung grösstenteils rekonstruiert werden. Zu berücksichtigen werden auch neue Forderungen liturgischer und funktioneller Art sein. Endziel ist aber zweifellos der Nachwelt ein wenn auch kleines, aber schmuckes und wertvolles Kulturobjekt von August Hardegger zu erhalten.

Literatur

H. LADNER, *Katholische Pfarrkirche St. Augustinus, Wartau.* Bericht über den heutigen baulichen Zustand der Kirche innen und aussen. Manuskript 11. November 1988.

A. MEYER, *August Hardegger, Architekt und Kunstschriftsteller (1858–1927).* – In: *110. Neujahrsblatt.* Hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen 1970, S. 7–27.

A. MEYER, *Kunst und Künstler des 19. Jahrhunderts.* – In: *Der Kanton St. Gallen. Geschichte, Kultur, Wirtschaft.* Aarau 1974, Seite 129–147.

Plan und Fotos

Titus Ladner, Rheineck